ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in allem Gott verherrlicht werde!

28. Jahrgang No. 47 | Münster, Sask., Donnerstag, den 31. Dezember 1931 | Fortlaufende No. 1395

Kommunistische Verdrehungskünste im Kampf gegen die Kirche in Deutschland

In dem kommunistischen Hetzflugblatt gegen die Kirche und Klöster in Deutschland, von dem wir bereits am 10. Dezember geschrieben haben, tut der Verfasser so, als nehme er es mit der Wahrheit peinlich genau. In Wirklichkeit erzählt er aber **bodenlose Unwahrheiten.** Dieser Herr Pinnecke gibt Zahlen falsch an, verdreht bisweilen ihren Sinn fast bis zur Unkenntlichkeit und erweist sich besonders als Meister der Zusammenstellung von Dingen, die nicht zusammengehören, und als Künstler im Verschweigen wichtiger Umstände. Für diese ganz bewußte Methode, die bezeichnend ist für die kommunistische Propaganda, gibt es keinen parlamentarischen Ausdruck mehr.

Einige Irreführungen des Herrn Pinnecke sollen aber hier an den Pranger gestellt werden, um zu zeigen, wie „wahrheitsgetreu" die Kommunisten bei ihrer Hetze gegen alles Kirchliche vorgehen.

Erster Schwindel!

Um die Einnahmen möglichst aufzublähen, stellt Herr Pinnecke die Einnahmen der katholischen Kirche, aller evangelischen Kirchen und der Synagogengemeinden zusammen, obwohl der Kampf doch nur gegen Pater Muckermann, also gegen die katholische Kirche geht. Diese Summen werden in Vergleich gesetzt zu den „reinen Etatausgaben" für Wohlfahrt u. Volksgesundheit, ohne zu berücksichtigen, — obwohl der Herr Abgeordnete das ganz gut weiß — daß Wohlfahrts- und Gesundheitswesen in Preußen dezentralisiert sind. Pinnecke gibt für Wohlfahrt 6.3 Millionen Mark als preußische Staatsausgabe an. Gegenüber einigen siebzig Millionen für die Kirchen muß eine solche Zahl natürlich klein erscheinen.

Pinnecke verschweigt aber, daß die Provinzen und Gemeinden ohne Erwerbslosen-, Kranken- und Invalidenfürsorge im laufenden Jahre gering geschätzt, 900 Millionen Mark aufbringen!

Wenn der Herr diese Zahl in sein Flugblatt aufgenommen hätte, so hätte er es gerade so gut ungeschrieben lassen können. Ob diese Beiträge über den Staatshaushalt oder über den Gemeindehaushalt verrechnet werden, ist vom Standpunkte des Steuerzahlers und vom Standpunkte der Wohlfahrtspflege aus ganz gleichgültig!

Im Gesundheitswesen ist es ebenso. Vom preußischen Staat werden für Volksgesundheit nur 2,7 Millionen Mark ausgegeben. Der staatliche Gesundheitsfonds hat in Preußen aber lediglich die Aufgabe, anregend zu wirken und die Forschungsstellen zu fördern. Alle übrigen Aufgaben werden bereits von andern Stellen betrieben und bezahlt.

Pinnecke verschweigt, daß in Preußen allein für Tuberkulosebekämpfung jährlich mehr als 20 Millionen ausgegeben werden. Im Budget der StadtBerlin allein standen 1926 für Gesundheitswesen 40 Millionen Mark.

Die preußischen Staatsausgaben für Schulen werden von Pinnecke ebenfalls in Gegensatz gestellt. Bei den Kirchen rechnet er alles nur Erreichbare zusammen, selbst die Kirchenlotterien und das Kirchenopfer. Bei den Zahlen über die Schulbeiträge läßt er einfach alles weg, was ihm nicht paßt. Die erste Zahl muß möglichst groß, die zweite möglichst klein werden. Dann kommt ein großer Unterschied heraus! Das ist Pinnecke's Taktik. Darum muß man z. B. verstehen, daß **Pinnecke verschweigt, daß Berlin allein rund 100 Millionen Mark für Unterricht und Bildung jährlich ausgibt!**

Das macht einem Pinnecke keine Kopfschmerzen. Wenn **wir** uns die Methode dieses Oberstatistikers zu eigen machen wollten, könnten wir groß und fett verkünden: Die Sowjetunion gibt für Bildungswesen, Wohlfahrt und Volksgesundheit keinen Cent aus! Denn auch in Rußland sind diese Aufgaben dezentralisiert und erscheinen **nicht** im Etat der Sowjetunion, sondern in den Etats der sechs Föderativrepubliken und vielleicht noch an andern Stellen.

Zweiter Schwindel!

Ein Kunststück kommunistischer Verdrehungskunst ist Pinneckes Berechnung des Kapitaleinkommens der Kirchen aus Grundvermögen. Er stützt sich dabei auf amtliche Erhebungen, stellt es aber dann so dar, als ob die Kirchen aus diesem Grundvermögen, das für Preußen etwa 2000 Millionen Mark betragen soll, 8 Prozent Einkommen bezögen. Gewiß, auch die Kirche besitzt Grundstücke, die Erträgnisse abwerfen, z. B. Wohnhäuser und dergleichen, aber den größten Anteil am Grundvermögen machen doch die Kirchengebäude, Versammlungsräume für Jugend- und Arbeitervereine usw. aus. Derartige Baulichkeiten werfen aber nicht nur nichts ab, sondern verursachen **anstatt des Einkommens nur Kosten.**

Mit den 8 Prozent Kapitaleinkommen oder 160 Millionen Mark ist es in Wirklichkeit nicht weit her. Ein nicht unerheblicher Teil anderer Einkünfte z. B. aus dem Kirchenopfer und sonstigen Stiftungen und Spenden wird von den Unterhaltungskosten dieser Gebäude aufgezehrt. (Fortsetzung auf Seite 8.)

† Erzbischof Dr. Fritz, Freiburg i. B.

Erzbischof Dr. Fritz, der am 7. Dezember im Alter von 67 Jahren an den Folgen eines schwerenden Herzleidens gestorben ist, wurde am 20. August 1864 zu Adelhausen, Kreis Lörrach, als Sohn einer Bauernfamilie geboren, studierte in Freiburg i. Br. und wurde am 12. Juli 1888 zum Priester geweiht. Er wirkte dann in Mannheim, als Pfarrer in Berau, ferner in Karlsruhe und wurde Kanzleidirektor im erzbischöflichen Ordinariat, zu Freiburg. Im Jahre 1916 wurde er als Mitglied des Domkapitels berufen. 1918 erfolgte die Ernennung Dr. Carl Fritz zum Generalvikar des Erzbischofs Näber und nach dessen Tod zum Bistumsverweser. Am 6. Dezember 1920 wurde Dr. Fritz zum Erzbischof von Freiburg gewählt. Als Wahlspruch bezeichnete er: Inhonorem Dei pro populo — zur Ehre Gottes für das Volk. In schwerster Zeit hat er unablässig gewirkt. Mgr. Fritz war eine große Figur des deutschen Klerus und wird in seiner Diözese sehr betrauert werden.

Ein Vertreter Kanadas für die Bundesbehörde in U. S. A.

Der republikanische Senator Kean von New Jersey reichte im Senat eine Resolution ein, die die Ernennung eines kanadischen Vertreters zur Bundesreservebehörde vorsieht. Auch beantragt er, daß mit Kanada ein Vertrag zwecks gemeinsamen Vorgehens in der Währungsstabilisierung der beiden Länder geschlossen werde.

Die heiligen drei Koenige

(Zum 6. Januar)

Vom Himmel hat zu allen Zonen
Der Wunderstern sein Licht gesandt;
Den Hütten wie den stolzen Thronen
Macht er das neue Heil bekannt. —
Mit glänzendem Gefolge zieh'n
Zum Judenland drei Fürsten hin,
In glaubensfreudigem Vertrauen
Das hehre Gotteskind zu schauen.

Ein jeder zog auf seinen Wegen,
Bis sie das gleiche Ziel vereint,
Voll Hoffnung geht's dem Heil entgegen,
Und Himmelslicht den Pfad bescheint.
Jerusalem, die reiche Stadt,
Den König nicht beherbergt hat.
D'rum eilends jene weiter reisen
In Bethlehem den Herrn zu preisen.

O sieh, wie betend sie begrüßen
Das Kind, so machtvoll und so hold,
Sie legen Weihrauch ihm zu Füßen
Und Myrrhen auch und schimmernd Gold,
Des Jesusknäbleins Dankesblick
Hat ihnen eine Welt voll Glück
Und Trost und Geisteslicht gegeben
Als Segensquell für's fern're Leben.

Kannst du, o Christ, dich noch bedenken?
Was ist's denn, das das Kind begehrt?
Du sollst ein reines Herz ihm schenken,
Das von der Welt sich abgekehrt. —
O trag' mit kindlich frommen Sinn
Es ungesäumt zum Kripplein hin,
Dein Herz zu Füßen ihm zu legen:
Du kehrest heim mit reichem Segen.

N. G.

Msgr. A. Turquetil - Apostolischer Vikar

Einer Nachricht aus der Vatikanstadt zufolge wurde Msgr. A. Turquetil zum Apostolischen Vikar der Hudson Bay Präfektur ernannt. Msgr. Turquetil wurde zu Riviers in Frankreich geboren und trat im Alter von 20 Jahren bei den Oblaten der Unbefl. Empfängnis ein. 1899 legte er zu Liege in Belgien seine Gelübde ab und wurde im gleichen Jahr zu Namur zum Priester geweiht. Vor 31 Jahren wallete er unter Bischof Charlebois zum erstenmal seines geistlichen Amtes in Kanada. Er hat seinen Sitz in Churchill von wo aus er das Hudson Bay Gebiet, Cheiterfield Inlet und die Baffins Insel verwaltet. Ihm standen zur Bewältigung dieses großen Gebietes noch im Vorjahre bloß 9 Oblatenpatres und ein Laienbruder zur Verfügung.

Enzyklika des Papstes zum Gedächtnis an das Konzil von Ephesus vor 1500 Jahren

— Papst Pius der Elfte forderte am 26. Dezember in einer Enzyklika die Katholiken der Welt zur Einigkeit auf und ermahnte die Protestanten dazu, Maria als „Mutter Gottes und Fürbitterin bei dem göttlichen Erlöser" zu verehren. Auch werden die abgetrennten Brüder und andersdenkende Kinder dazu aufgefordert, sich wieder zur katholischen Kirche zu gesellen, und eine leute Mahnung an die Brüder der östlichen Kirche gerichtet.

„Die Einwände, die von Protestanten gegen die Verehrung der Jungfrau Maria erhoben werden, sind sehr klar beantwortet", sagt die vom Vatikan ausgegebene gedrängte Zusammenstellung des Inhalts der Enzyklika, die den Namen „Lux Veritatis" trägt und aus Anlaß des 1500. Jubiläums des ökumenischen Konzils von Ephesus veröffentlicht wird. Damals wurden die Dogmen der göttlichen und menschlichen Natur des Gottessohnes, die göttliche Mutterschaft der Jungfrau Maria und die Erhöhung des Bischofs von Rom verkündigt.

Inhalt.

Das Konzil, das in der kleinasiatischen Stadt Ephesus tagte, verurteilte seinerzeit auch die Lehren der Nestorianer, die darauf hinzielten, die vollständige Einigkeit des Göttlichen und Menschlichen in der Person Christi zu leugnen.

In der Botschaft führte der Papst aus, daß die Feier zur Erinnerung an jene Tage ihm Gelegenheit biete, der katholischen Welt eine neue Enzyklika zu senden. Auch drückt der hl. Vater die Ueberzeugung aus, daß, wenn seine Worte richtig überlegt werden, sie nicht nur dazu dienen, die Katholiken in der ganzen Welt Trost zu bringen, sondern daß sie auch abgetrennte Brüder dazu veranlassen, zu bedenken, daß die römische Kirche stets eine treue Hüterin der Lehren Jesu Christi war und daß in den ersten Zeiten des Christentums alle anderen Kirchen und religiösen Gemeinschaften des Ostens und des Westens sich auf sie als eine unfehlbare Lehrerin der Wahrheit verließen.

Großer Brand in Saskatoon

Am 28. Dezember brach, kurz nach 2 Uhr morgens, ein Feuer im Schokoladeladen in der zweiten Straße aus, dessen Ursache bisher unbekannt blieb, welches aber einen Schaden von mehreren tausend Dollars anrichtete. Ueber eine Stunde hatten die Flammen die Oberhand über verschiedene Verkaufsläden, bis es endlich der Feuerwehr gelang, gegen halb vier Uhr des Elements Herr zu werden. Die umliegenden Häuser wurden von ihren Bewohnern unter Mitnahme der Betten fluchtartig verlassen, doch werden keine Verletzten gemeldet. Die Feuerwehr mußte alle ihre Ausrüstung zu Hilfe nehmen und vier Schlauchlinien legen, bis sie das Feuer unter Kontrolle hatte.

Deutsche Einwanderer wieder zugelassen

Wie aus Ottawa gemeldet wird, hat die Regierung für das Jahr 1932 die Einwanderung von landwirtschaftlichen Familien deutscher Staatsangehörigkeit in den Seeprovinzen Neu-Braunschweig und Neu-Schottland wiederum zugelassen.

Der Heilige Vater

über die mißlichen Zeitumstände und unsere Opferpflicht

Der Hl. Vater hielt zu Beginn der Adventszeit im Vatikan eine sehr bedeutsame Ansprache, nachdem der Vollbetrieb der Empfänge und Audienzen wieder eingesetzt hat.

Pius der Elfte benützte die feierliche Verlesung des Dekretes, durch welches der heroische Tugendgrad bei der ehrw. Dienerin Gottes Gemma Galgani anerkannt wird, um auf die heutigen Zeitschwierigkeiten hinzuweisen. Der Veranstaltung wohnten auch der Erzbischof von Lucca, von woher Gemma Galgani stammt, und Angehörige dieser Familie bei. Das Dekret schilderte Gemma Galgani ganz besonders als Vorbild der Ergebung in Gottes Willen und des unerschütterlichen Ausharrens, das die größten körperlichen und seelischen Leiden nicht zum Wanken zu bringen vermochten. 1900 hatte Gemma Galgani bei den Passionisten um Aufnahme nachgesucht, hatte aber die Erfüllung ihres Wunsches nicht erlangen können und mußte in der Welt verbleiben, wo sie, einer Anna Katharina Emmerich nicht unähnlich, am 11. April 1903, am Vorabend von Ostern, von ihren Heimsuchungen erlöst wurde. Der Ruf von ihrer Heiligkeit veranlaßte die Kurie von Lucca, sieben Jahre nach ihrem Tode die Aufnahme des apostolischen Prozesses, der nun zur Anerkennung ihres heroischen Tugendgrades geführt hat.

Der Hl. Vater nun begrüßte es als besonders verheißungsvolles Zeichen, die Adventszeit mit der Verlesung dieses Dekretes anzutreten. Ermies es sich gerade im Leben Gemma Galganis neuerdings als so wahr, daß Gott das unscheinbare und niedrige nach seinen unerforschlichen Ratschlüssen erhebt, um daraus die allerersten seines Reiches zu machen. Die Lehre, die daraus für alle hervorgeht, zeigt, daß weder Alter noch Stand, noch Lebensumstände die Heiligkeit hindern, und daß tatsächlich alle Seelen von Gott zur Heiligkeit berufen sind.

Lehren für uns

Gemma Galgani gibt unserer Zeit aber auch weitere mannigfache Lehren. Wir leben in einer Zeit voller Mißverhältnisse, voll von wirklichem, großem, gewaltigem Elend, das nur wenigen so gut wie dem gemeinsamen Vater bekannt und zu ermessen möglich ist, und das er bei einem Blick über die ganze Welt von seiner erhabenen Stelle aus, diesem wahren Zentrum seiner universellen Vaterschaft, überschaut, zu der alle sich hinwenden, Hilfe und Schutz suchend, ein erhabenes, übernatürlich natürliches Schauspiel.

Christliches Dulden

Und nun gerade in dieser Zeit ruft die demütige Dienerin Gottes uns die kirchliche Lehre in Erinnerung und gibt uns das lebendige Beispiel dafür, wie das christliche Dulden beschaffen sein muß: das Dulden im Geiste des Glaubens, in der Gesinnung der Buße und im Geiste der Nächstenliebe.

Das Dulden im Geiste des Glaubens. Gott, der Herr und Herrscher aller Dinge schenkte uns Jahre des Ueberflusses; es scheint, daß wir sie hinter uns haben. Heute gilt: Der Herr gab es, der Herr nahm es. Und nie war es so offenkundig wie gerade heute, daß hier die Hand Gottes im Spiele ist, daß die Dinge der Welt der Hand Gottes gehorchen: Denn wo gibt es Männer, was sind das für Männer, die da eine derartig schwierige Sachlage, so dornenvolle, so bedrohliche, so dunkle Lage der Dinge beraten und zu lösen vermöchten, wie sie heute das wirtschaftliche, finanzielle, soziale Gebiet bedrückt und alle Nationen, die ganze Welt, die gesamte Menschheit umfaßt?

Es ist unmöglich, daß alles das von den Menschen, vom Willen, von den Anordnungen der Menschen abhängt. Die Menschen haben diesen Zustand vorbereitet, im Glauben, sie seien es, welche die Dinge leiten, statt daß sie die Ereignisse führen, wurden sie von ihnen mitgerissen, in Zwang genommen und zur Ohnmacht verurteilt. Und man agitieren die Leute, sie kommen und gehen, sie versammeln sich, diskutieren, verhandeln, überqueren die Meere, überschreiten die Berge; in all dem aber drängt sich eine schmerzliche und furchtbare Feststellung: schmerzliche wegen der Unordnung die sie aufdeckt, und furchtbar — der Hl. Vater will zwar nicht pessimistisch sein, sondern allzeit Optimist bleiben, muß aber doch die Tatsache hervorheben — furchtbar wegen der Bedrohlichkeit oder wenigstens der Gefahr, die aus einer solchen Agitation der Menschen, aus so vielem Sprechen, so vielem Erörtern, so vielen Reden und Debatten hervorzugehen scheint, denn niemals hätte man da von Gott sprechen gehört, oder auch nur einen Hinweis auf die göttliche Vorsehung wahrgenommen, oder auch nur ein einziges Wort des Dankes, der Huldigung, der Unterwürfigkeit gegenüber jener Hand gehört, der doch tatsächlich die Ereignisse gehorchen, und nicht derjenigen der Menschen? Das ist eine schmerzliche Feststellung: Das ist nicht die Art und Weise, wie Menschen, Geschöpfe, auf welche in so weitem Umfange das Licht des Evangeliums, das Licht des Christentums niederstrahlt, handeln sollten! Dadurch, daß man sich auf eine so verfehlte Haltung einstellt, geht man jener entsetzlichen Gefahr entgegen, wo Gott sagen kann: Macht es ohne mich! Man fühlt es sehr wohl, daß sicher keine furchtbarere Geißel auf die Geschöpfe niedersausen könnte. Was vermag denn die ganze Welt ohne den Schöpfer?

Wie weit sind wir entfernt von jenem demütigen Geist des Glaubens, der sogar die tiefsten und ausgebreitetsten Finsternisse aufhellt; entfernt von jenem demütigen Glaubensgeist, der Gottes Oberherrschaft anerkennt, der die menschliche Sühnepflicht zugibt, der sogar das Dulden auf sich nimmt und daraus ein Werkzeug der Reinigung, der Sühne, der Abbüßung und der Veredelung macht.

Zu diesen Mahnungen, die uns Gemma Galgani gibt, kommt noch jene weitere hinzu, den richtigen Geist der Nächstenliebe zu pflegen. Im geduldigen Ertragen der eigenen Leiden fand sie die Kraft und die Eingebung, auch die Leiden anderer zu unterstützen. Auch das kennt der Hl. Vater aus eigener Erfahrung: denn kein jüngster Appell zur Unterstützung der Notleidenden fand nicht bloß bei den Reichen, sondern ebenso sehr bei den Unbemittelten Eingang, die in großmütiger Weise ungeachtet ihrer eigenen Bedürftigkeit ihm zu entsprechen suchen, wie er in diesem Zentrum der allgemeinen Vaterschaft tagtäglich feststellen kann.

Auch den Geist der Abtötung und das Verlangen, zu leiden, das wir in Gemma Galgani so vorbildlich treffen, empfahl der Hl. Vater zur Nachahmung: Verlangen wir doch darnach, für Jesus und mit Jesus zu leiden, um ihm das zu vergüten, was er für uns gelitten hat und um seine Ehre und seine Kirche zu verteidigen, wie das in unseren Tagen so viele auserlesene Seelen tun, die aus Liebe zu Jesus Gegenstand der Verfolgungen wurden in dem armen Mexiko und in dem unglücklichen Spanien.